

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 58

Dienstag, den 16. Mai 1916

38. Jahrgang



Ehren-Tafel

für die
auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger

der
Gemeinde Dombach.

Heinrich Jäger.

Gefreiter

Jakob Griesand.

Inhaber des Eisernen Kreuzes,
gefallen am 15. April 1916 bei Verdun.

Amtliche Nachrichten. Betr. Sperrzeit für Tauben.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich für den mir unterstellten Korpsbereich und — auch für den Befehlsbereich der Festung Mainz:

Das Ausfliegenlassen von Tauben, auch Militärtauben, aus ihren Schlägen wird hiermit bis zum 1. Juni ds. Js. verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorliegen mildern-der Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Frankfurt a. M., den 29. April 1916.

Stellv. Generalkommando 18. A.-K.

Abt. III b Tgb. Nr. 8354/2270.

Wird zur Beachtung veröffentlicht.

Camberg, den 15. Mai 1916.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Das Betreten der Walddistrikte, in denen eben Gerbrinde aufbereitet wird und ebenso das Betreten der Reukulturen auf der Wörsch und im Distrikt Schmidthäuser, ist für Unbefugte verboten. Zuwiderhandlungen werden empfindlich bestraft.

Camberg, den 8. Mai 1916.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Der bei dem Anwesen der Ww. Carl Göbel dahier in die Bahnhofstraße ausmündende frühere Wiefengraben, ist seither wieder spruchlos als Fußpfad benutzt worden.

Da jedoch diese Benutzung zu Mißständen verschiedener Art geführt hat, wird sie hiermit allgemein verboten, ausgenommen jedoch für die direkten Anlieger.

Nur für die Zeit der Heu- und Grummet-ernte ist für die Besitzer der angrenzenden Wiefen eine weitere Ausnahme gestattet.

Camberg, den 8. Mai 1916.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 13. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Argonnen und Maas fanden an einzelnen Stellen lebhafteste Handgranatenkämpfe statt. Versuche des Feindes, in den Wäldern von Avocourt und Malancourt Boden zu gewinnen, wurden vereitelt. Ein feindlicher Nachtangriff südwestlich des Toten Mannes erstarrte in unserem Infanteriefeuer.

Auf dem östlichen Maasufer erlitten die Franzosen bei einem mißglückten Angriff am Steinbruch westlich des Albain-Waldes beträchtliche Verluste.

Ein deutscher Kampfflieger schoß über dem Walde von Bourguignon (südwestlich von Raon) einen feindlichen Doppeldecker ab. Südöstlich von Armentières wurde durch unser Abwehrfeuer am 11. Mai ein englisches Flugzeug zum Absturz gebracht und vernichtet.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Bahnhofes Selburg wurde ein russischer Angriffsvorstoß gegen die kürzlich genommenen Gräben durch unser Artilleriefeuer im Keime erstickt. Mehr als 100 Russen wurden gefangen genommen.

Balkankriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 14. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein Erkundungstrupp drang am Plogsteert-Wald (nördlich Armentières) in die feindliche zweite Linie ein, sprengte einen Minenschacht und kehrte mit zehn gefangenen Engländern zurück.

In der Gegend von Givenchy-en-Sco-helle fanden Minensprengungen in der englischen Stellung und für uns erfolgreiche Kämpfe um Gräben und Trichter statt.

Auf dem westlichen Maasufer wurde ein gegen die Höhe 304 unternommener französischer Handgranatenangriff abgewiesen. Die gegenseitige Artillerietätigkeit auf beiden Maasufern war lebhaft.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger, die auf Mirovca und Doiran Bomben abwarfen, wurden durch Abwehrfeuer vertrieben.

Oberste Heeresleitung.

96 feindliche Handelschiffe im April versenkt.

W. I. B. Berlin, 14. Mai. (Amtlich.) Die U-Boot-Erfolge im Monat April sind: 96 feindliche Handelschiffe mit rund 225000 Bruttoregistertonnen sind durch deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote versenkt worden oder durch Minen verloren gegangen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Vor Verdun.

W. I. B. Bern, 13. Mai. (Nichtamtlich.) Zu den Kämpfen bei Verdun schreibt der „Bund“ unter anderem:

Die strategische Lage der Franzosen droht sich aufs neue zu verdunkeln, da sie die Zwischenzeit nicht benutzen, um zu einer Entlastungsoperation anzusetzen, sondern sich weiterhin damit begnügen mußten, die Verteidigungsstellen zu behaupten, rückwärts zu verlagern und sich durch kurze Gegenstöße Luft zu machen. Hierdurch sind ihnen zwar Teilerfolge gelungen. Weiter reichte ihre Unternehmungskraft aber nicht. So verblieb die Prägung des Gesetzes dem Angreifer, dessen umfassende Offensive nicht zum Stillstand gebracht werden konnte. Sie greift sehr langsam weiter, hat aber, an den Schwierigkeiten der Operationen gemessen, nicht nur große örtliche Erfolge erzielt, sondern auch die gesamte strategische Lage bestimmt, also die Kriegslage in weitestem Umfang. Aus der Erklärung des französischen Oberkommandos geht offenkundig hervor, daß der Verteidiger dem Angreifer den verlorenen Boden erst nach Erschöpfung aller Widerstandsmittel überließ und die vorgeschobenen Stellungen um

jeden Preis zu halten suchte. Damit wird ausgedrückt, daß kein Opfer zu hoch war, den Aktionsbereich der Stellung von Verdun in vollem Umfange zu behaupten. Man mag daran ermessen wie schwer die Opfer sind, die die französische Armee auf den Schlachtfeldern von Beaumont, Louvemont, Douaumont, in den Wäldern von Caures und Jorges, bei Bethincourt und Malancourt, sowie am „Toten Mann“ gebracht hat. Nun liegt die Blüte des französischen Heeres vor Verdun verknüpft und bleibt voraussichtlich dort noch lange gefesselt.

Lotales und Vermischtes

§ Camberg, 13. Mai. Für den Verfolg der Kämpfe um Verdun bieten wir unsern Lesern eine „Sonderkarte von Verdun und Umgebung“ an. Die im Maßstabe 1:100000 bearbeitete Karte ist recht klar gehalten, unterscheidet die Höhen und bringt alle die zahlreichen kartographischen Einzelheiten, die im Heeresbericht und in den Briefen der Kriegsberichterstatter und auch wohl der Kämpfer vor Verdun Erwähnung finden. Der Wald ist grün, die Befestigungen rot dargestellt. Die Karte ist zum Preise von 40 Pf. in unserer Expedition erhältlich.

§ Camberg, 13. Mai. Der bei Flugzeug-Notlandungen entstehende Flurschaden wird erfahrungsgemäß trotz der dringenden Warnungen der Flugzeuginsassen in der Hauptsache von den Zuschauern (Ortsbewohnern u. s. w.) verursacht. Die Heeresverwaltung kommt für den durch Zuschauer bewirkten Flurschaden nicht auf; vielmehr können nur die letzteren selbst haftbar gemacht werden. Die Bevölkerung wird hierauf aufmerksam gemacht und gewarnt.

† Erbach (Taunus), 16. Mai. Bei den Kämpfen in der Wever-Ebene wurde der Kanonier Simon Königstein von hier schwer verwundet, an deren Folgen er am 6. Mai im Kriegslazarett zu Labry verstarb. Ein ehrenvolles Begräbnis wurde ihm auf dem Militär-Friedhof daselbst bereitet. Wegen seines wackeren und unerschrockenen Vorgehens war er geschätzt und beliebt bei seinen Kameraden und Vorgesetzten. Ehre seinem Andenken.

† Dombach, 16. Mai. Zum 4. Male traf bei uns die Kunde ein, daß wieder ein Sohn unserer Gemeinde den Heldentod gefunden hat. Der Gefreite Jakob Griesand (Sohn des Landwirts Jakob Griesand) hatte am 1. April ds. Js. wegen besonderer Tapferkeit das Eisene Kreuz erhalten und in der Schlacht vor Verdun am 15. April fiel er leider schon im jugendlichen Alter von 22 Jahren der feindlichen Kugel zum Opfer. Der dritte Gefallene war der Vaterlandsverteidiger Heinrich Jäger (Sohn von Jakob Jäger 2.) von hier. Ehre ihrem Andenken.

* Niederbrechen, 16. Mai. Ein Feldgrauer der Sohn des Kriegsveteranen von 1866, 1870/71 Eduard Heun, nahm vor einigen Tagen auf dem hiesigen Bahnhof Abschied von dem alten Vater und Geschwistern; der Urlaub ist zu Ende, er muß wieder ins Feld. Schade daß er seinen lieben Bruder, der auf einem anderen Kriegsschauplatz steht, nicht zu Hause mitbegreifen könnte. Da läuft der Zug von Limburg ein und — welch eigenartiger Zufall — der Bruder entsteigt diesem Zuge, ohne daß die beiden Krieger vorher eine Ahnung hatten. Unter Tränen der Nührung, der Freude und des Abschieds begrüßen sie sich mit Händedruck und Umarmung. Nur eine Minute dauerte das Wiedersehen, der eine Bruder muß mit dem kreuzenden Zuge abreißen, wieder ins Feld. Noch ist's Krieg. . . .

* Frankfurt a. M., 15. Mai. In der Haymannschen Mordliste ist in der Person des Steinbrückers Heinrich Ludwig, 19 Jahre alt, eine vierte Person festgenommen worden. Ludwig hat bereits acht Tage vor der Mordtat mit Mäntzer versucht bei Haymann mittels Dietrichs einzudringen, was aber nicht gelang. Ludwig hat außerdem einen Einbruch bei Hartmann u. Braun in Bockenheim zugegeben den er mit Karl Mäntzer gemeinschaftlich ausgeführt hat. Hierbei wurde eine Kasse mit Inhalt gestohlen. Das Geld haben sie unter sich geteilt und die Kasse vergraben.

Letzte Nachrichten.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 15. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In vielen Abschnitten der Front war die beiderseitige Artillerie- und Patrouillentätigkeit lebhaft.

Versuche des Gegners, unsere gewonnene Stellung bei Hullych wiederzunehmen, wurden, soweit sie nicht schon in unserem Artilleriefeuer zusammenbrachen, im Nahkampf erledigt.

Im Kampfgebiet der Maas wurden Angriffe der Franzosen am Westhange des Toten Mann und beim Caillette-Walde mühe-los abgeschlagen.

Östlicher und Balkankriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Kriegsgefahr in Amerika?

(35.) Genf, 15. Mai. Dem „Matin“ zufolge hat sich der mexikanisch-amerikanische Streit verschärft. Im Falle des Ausbruches eines Krieges werde Frankreich den Schutz der Amerikaner in Mexiko übernehmen. (Börs. Z.)

Meinem lieben Bruder

zum Jahresgedächtnistage seines Heldentodes.
1915 — 16. Mai — 1916.

Maientwinde wehen lind um Taunuswälder. Hoffnungsvoll und ohne Bangen zogst du zum Kampf hinaus.

Einer Braut heilighnige Wünsche und der Mutter heiliger Segen
Sollten schirmen und beschützen dich auf allen Wegen.

Wieder wehen Maientwinde — doch umschleichen sanft auf fernem Hügel

Sie ein Grab — nicht zu hören, nicht zu wecken. Aufschnell erfassen dich der Russenkugel scharfe Stücke,

Und dein Tod zerschellte Traum und Wirklichkeit von wahrem Glücke.

Nun schon ein Jahr deckt Östreichs Erde deine ird'sche Hülle,

Nicht vergönnt ist's uns, am Grab zu beten, es zu schmücken.

Schier unfassbar noch will uns dein Tod erschrecken!

Wieviel Tränen, um den Schmerz zu stillen, müssen wir noch weinen?

Nur wer dich kannte, konnte deinen edlen Sinn ermessen,

Was du uns warst, wir können's nicht vergessen:

Einer Mutter — ehrlich treuer Stützer und Berater;

Eines Bruders — lieber Bruder, frohbeforgter Vater;

Einer Braut — treugoldne Hoffnung für das Leben;

Und der Schwester — wolltest gern du Schutz und Führer geben.

Nimm hin den Schmerz, der noch die Seele uns erfüllt,

Und das Gebet, das nie für dich erstickt;

Nimm hin die Tränen, die wir noch dir weinen, Als Unterpfand des lieben Angedenkens all der deinen!

Ihr Winde nehmt die Gaben und tragt sie hin nach jenem fernen Hügel.

An seinem Ehrentag legt dort sie nieder als einen Kranz der Heimat,

Als einen Gruß von allen! Schlaf wohl! Auf Wiedersehen!

Bei unserem Vater in der ewigen Heimat lichten Höhen!

Argonnen, den 10. Mai 1916.

F. H. C.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber
Wilhelm Ummelung, Camberg.

England und Genossen.

In der Halbmonatsschrift „La Belgique Indépendante“ schreibt Jean Vaux zu der ablehnenden Antwort, die englische Blätter immer wieder auf Frankreichs Offerte erteilt haben:

Es handelt sich nicht so sehr darum, „Frankreich zu helfen“, als sich selbst zu helfen. Seit dem Tage, wo Frankreich sich in London verpflichtet hat, seinen Sonderfrieden zu schließen — den es vor einem Jahre hätte schließen können — hat es keinen rein russischen oder rein französischen Krieg mehr gegeben, und wenn die Verpflichtungen wechselseitig waren, so mußten auch die Opfer gleich groß sein. Nun wird der Krieg, wie es schon im Jahre 1914 ein dem König Albert nahestehender sehr richtig bemerkt hatte, einzig und allein zugunsten Englands weitergeführt, wie es denn seit langem außer Zweifel steht, daß dieser Krieg hauptsächlich ein englisch-deutscher Krieg ist. England hat sich aber keineswegs genügend anstrengt. Es hat angeblich eine Armee von vier Millionen Menschen aufgezogen, aber wenn jemand diese Armee gesehen hat, so war es beim Fußballspiel und beim Hammersprung in England. Die 6—700 000 Mann, die England an die Front vor Calais geschickt hat, nehmen ein viel zu schmales Stück Front ein, wenn sie auch an Tiefe sehr solide sein soll.

Bis heute waren die englischen Truppen, die an den Dardanellen und an der sandrischen Front tapfer gekämpft haben, hauptsächlich aus Indiern, Kanadiern und Australiern zusammengeleitet. England selbst hat wenig gegeben, während es viel Geld eingenommen hat; und nach 21 Monaten englisch-deutscher Krieges konstatiert man solche außerordentlichen und trostlosen Erscheinungen, wie die Bildung von Korps von Nichtkombattanten, religiöse Bedenken, die Flügelunternehmungen verhielten, Weigerungen der Verheirateten, vor den Unverheirateten an die Front zu gehen, ein energischer Forderung der letzteren, um die zwingende Wehrpflicht zu vermeiden, beträchtliche Streiks der Arbeiter, die nicht zufrieden sind mit einem Lohn von sieben Pfund die Woche, sondern acht Pfund verlangen.

England gibt täglich 125 Millionen Frank aus, aber es verdient täglich 200 Millionen, wie notorisch ist, dank der fürchterlich überhöhten Frachtsätze, die Franzosen, Italiener und Russen zu einem großen Teile bezahlen. Im ganzen hat England 600 000 Mann verloren, von denen viele Indier, Kanadier, Australier, Afrikaner waren. Im Vergleich sind seine Opfer unverhältnismäßig viel geringer als die Frankreichs. Frankreich dagegen hat vor Calais wie an der Marne England nicht nur „geholfen“, sondern es getötet!

Wenn schließlich die „Times“ die alte abgenutzte Medusa von der „durch die Deutschen gelassenen Zwittertracht“ hervorzuziehen, so ist demgegenüber zu sagen, daß, wenn etwas Zwittertracht in den Reihen der Verbündeten ist, dies Englands seit 21 Kriegsjahren unentwegt ausgehende egoistische Politik des „Gehalts über alles“ ist. Bequem hinter seiner Flotte geborgen, weigert es sich, seine Pflicht und sein Interesse zu erkennen; es ist noch heute außerstande, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen, trotzdem sie vom Parlament beschlossen ist, und richtet seine kriegerischen Anstrengungen in erster Linie auf die Verhüllung von Kanonen und Munition, die es dann zum genauesten Preise an seine Bundesgenossen verkauft.

Colonel Repington hat in der „Times“ die Unbeweglichkeit der englischen Front im Westen so erklärt, daß den Engländern hier nicht weniger als 34 deutsche Divisionen gegenüberstünden, und daß der deutsche Befehlshaber „es vorziehen würde, angegriffen zu werden“. Unsere englischen Verbündeten wollen den Deutschen offenbar dies Vergnügen nicht machen. Auf einen Schlachtkopf legen sie anderthalbe. Die Engländer spielen Fußball und nutzen so den Feind ab; das ist sehr geschickt, die Franzosen haben das niemals so gut verstanden. Die Deutschen haben sich aber, wie man sieht, darauf berufen, sich nicht zu rühren. Wie wollen die Engländer auf diese Weise Belgien jemals befreien, was

doch immer noch, wie sie beteuern, ihr Hauptkriegsziel ist? — Man sieht, die kritischen Stimmen mehren sich. England wird in seiner traffen Selbstsucht immer besser von seinen Verbündeten erkannt.

In Frankreich spricht man in der Bevölkerung mit unvorstellbarem Groll von den Engländern; aber nur wenige wagen laut und deutlich die Wahrheit zu sagen, daß nämlich dieser Krieg im wesentlichen in Englands Interesse geführt wird und daß England die Verbündeten zu seinem Nutzen verbluten läßt. Wenn diese traurige Erkenntnis erst einmal in weite Volkskreise gedrungen sein wird, dann wird Englands Rolle als Vormacht in diesem fürchterlichen Kriege ein Ende mit Schrecken nehmen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Neue russische Angriffspläne.

Aus Bessarabien treffen laut „Baseler Nachrichten“ Berichte über neue russische Offensivpläne ein. Die „Independance Roumaine“ meldet Truppenbewegungen im Sektor von Tarnopol in Nordost-Galizien, wo der französische General Pau eingetroffen ist und der Jor erwartet wird.

Italienische Beklemmungen.

Aus Anlaß des bevorstehenden Jahrestages der italienischen Kriegserklärung hielt Ministerpräsident Salandra in Brescia eine Rede, in der er, da er von Siegen nichts berichten konnte, vor allem feststellte, daß Italien das großartige Schauspiel der Entschlossenheit, auszuhalten, biete. „Wir müssen siegen“, rief er aus, „sonst sind wir verloren“. Es ist richtig, daß wir in diesem Kriege unser Dasein aufs Spiel gesetzt haben, und es ist wahr, daß diejenigen, welche nicht aus eigenem Antriebe, sondern aus Rücksicht auf die Volksstimmung den Krieg beschlossen haben, zuweilen von schrecklichen Ängsten geplagt werden; ebenso wahr aber ist es, daß unter Gewissen, je länger wir darüber nachdenken, dessen immer sicherer wird, daß wir die Ehre des Landes gewahrt haben. Wir dürfen nicht bei denjenigen Wältern verharren, welchen eine neue Geschichte aufgezwungen werden wird, mußten vielmehr zu denen gehen, welche die Geschichte machen.

Serbiens Zukunftsträume.

Nach schwedischen Zeitungen wird russischerseits ein großer Schlag gegen Bulgarien geplant. Eine Bestätigung dafür bietet die Rede Paschtsch auf dem Bankett in der italienischen Gesandtschaft zu St. Petersburg. Paschtsch sagte: „Das Versprechen des Jaren, wie die Zusicherungen politischer Führer verbürgen die Verwirklichung meiner serbischen Heimat in den nächsten Monaten. Die mazedonische Frage existiert nicht mehr, seitdem Bulgarien gegen Serbien und Rußland aufgetreten ist. Ganz Mazedonien wird serbisch werden. Dort werden die Heere aller Verbündeten zusammen mit den serbischen Truppen sich in wenigen Wochen treffen.“ — Hoffentlich wird Herr Paschtsch die Zeit nicht lang.

Neue Gewaltstreiche gegen Griechenland.

Die Franzosen besetzten das griechische Fort Dowa Lape nördlich Demir Hisar. Sie nahmen der kleinen griechischen Besatzung gegenüber eine drohende Haltung ein und zwangen diese, sich vom Fort zurückzuziehen, das sie daraufhin sofort besetzten. Das griechische Kommando in Saloniki erhob bei General Sarail Protest gegen das rechtschuldige Vorgehen der französischen Truppen. — Die Frage des Serbentransportes von Korfu wird in einigen Tagen als beendet betrachtet, um so mehr, als die noch in Korfu Gebliebenen aus kranken, völlig kampfunfähigen Truppen bestehen. Die energische Haltung der griechischen Regierung war also von größtem Erfolg, und die Niederlage der Vierverbandsmächte, besonders Englands, schwer.

Kämpfe am Persischen Golf.

Die Petersburger „Nowoje Wremja“ meldet aus London, daß in der Nähe von Buschir (am Persischen Golf) neuerdings heftige Zusammenstöße zwischen englischen Truppen und persischen Aufständischen stattgefunden haben. Die Engländer hatten sich in Buschir stark verlagert, während die Perser Buschir belagerten. Eine englische Abteilung, bestehend aus einem Bataillon Infanterie und einem Regiment Indier, machte in der letzten Woche einen Ausfall und griff die stark verchanzten aufständischen Perser an, konnte jedoch die Befestigungen des Feindes nicht durchstoßen und mußte sich ergebnislos nach Buschir zurückziehen.

Zum Rücktritt Dr. Delbrücks.

Der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück ist infolge einer schweren furchtseligen Erkrankung von seinem Amte zurückgetreten. Geboren am 19. Januar 1856 in Halle, übernahm Clemens Delbrück 1885 das Landratsamt des westpreussischen Kreises Luchel. Als Regierungsrat beim Oberpräsidium für Westpreußen lenkte er Anfang der Vierziger die Aufmerksamkeit der städtischen



Behörden von Danzig auf sich, die nach dem Tode des Oberbürgermeisters Baumbach den arbeitsfreudigen Mann 1896 an die Spitze ihrer Stadtverwaltung stellten. Er war bei Ministerfristen oft als „kommender Mann“ genannt worden, als er 1905 nach dem Rücktritt Möllers das Handelsministerium übernahm. Im Juli 1909 schied Herr Delbrück aus seinem Amte. Der neue Reichsfiskus v. Bethmann Hollweg wurde damals als Staatssekretär des Innern ersetzt durch Dr. Delbrück.

Mit Delbrücks Namen ist die Reichsverfahrensordnung auf immer verknüpft. Den Sozialpolitiker Delbrück kennzeichnet ein Wort, das er vor neun Jahren als Handelsminister gesprochen hat, als er der scharfen Betonung des „Herrenstandpunktes“ entgegentrat durch die Mahnung: „Wir wollen nicht Herren sein, sondern wir wollen der erte Arbeiter unterer Betriebe, die Kameraden unterer Arbeiter sein, und wir wollen unter Arbeitern gegenüber nicht den Herrenstandpunkt vertreten, sondern wir wollen das Maß von Kommandogewalt haben, das der höhere Offizier über den niederen Offizier, der Leutnant über seine Soldaten hat und haben muß, wenn nicht der Betrieb in Scherben gehen soll.“

Als Nachfolger des Staatssekretärs des Innern Dr. Delbrück werden neben den Namen des ehemals preussischen Staatssekretärs Grafen v. Helldorf, auch die des rheinischen Oberpräsidenten Herrn v. Rheinbaben, des Unterstaatssekretärs im Reichsamt des Innern Herrn v. Stein und auch in sehr bestimmter Weise der des Reichshofratsekretärs Dr. Heiserich genannt.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 12. Mai 1917.

Auf der Tagesordnung der Sitzung vom Freitag stand zunächst eine vom Abg. Deutsch-türkischen Bündnis.

Unterstaatssekretär Zimmermann antwortete, daß es sich um einen langwierigen Defensivvertrag handle, der geheimgehalten werden müsse. Der außerdem abgeschlossene Wirtschafts- und Konfularvertrag werde dem Reichstage bald vorgelegt werden.

Das Haus wandte sich dem Etat des Reichstags zu.

Vizepräsident Dove teilte mit, daß Abg. Bernheim (Soz. Arbeitsg.) und Genossen einen Antrag über den

Schutz der Redefreiheit

eingebracht habe, den er zur Erörterung stellen wolle, da er einem im Ausschusse gestellten Antrag gleichste. Jedoch betonte der Vizepräsident, daß dadurch kein Präzedenzfall geschaffen werden solle.

Abg. Ledebour (Soz. Arbeitsg.) gab zur Begründung seines Antrages eine ausführliche Darlegung der Vorgänge in der Sitzung vom 8. April und bezeichnete die Behandlung des Abg. Viehnachts in dieser Sitzung als geschäftsordnungswidrig. Der Bericht über diese Sitzung sei verstimmt worden, so daß er nicht mehr der Wahrheit entsprach, also auch damit verfassungswidrig wurde. Die Presse habe die Pflicht, ohne jede Beeinflussung wahrheitsgetreu zu berichten.

Abg. Scheidemann (Soz.) war der Meinung, daß man am 8. April den Abg. Viehnacht ruhig hätte ausreden lassen sollen. Von sachverständiger Seite wären seine Ausführungen leicht zu entkräften gewesen. Nun aber werde man im Auslande erst recht der Ansicht sein, daß viel Schlimmes gesagt wurde. Jede

Beinträchtigung wahrheitsgetreuer Berichterstattung

sei verfassungswidrig und werde von seinen (des Redners) Freunden entschieden bekämpft. Sie bedauern die Vorgänge vom 8. April und wünschen jeden Schutz der Redner und des Parlamentes. Dem Teile des Antrages Bernheim, der eine Erweiterung der Rechte der Präsidenten wünsche, könne seine Fraktion nicht zustimmen; dies Recht sei groß genug.

Abg. Lisching (fortf. Sp.) bezeichnete es als erfreulich, daß Vorgänge, wie sie durch den Abg. Viehnacht herbeigeführt wurden, nicht zu einer Verschärfung der Geschäftsordnung geführt haben. Die Auffassung des Abg. Viehnachts in früheren Sitzungen mußte zu großer Erregung führen, die sich dann eben mal entladen mußte.

Ähnlich äußerte sich noch der Abg. Dr. Paasche (natl.), während Abg. Stadthagen (Sozial. Arbeitsg.) die Berechtigung und Notwendigkeit des Antrages seiner Freunde zu beweisen suchte. Nach einigen weiteren Ausführungen sozialdemokratischer Abgeordneter schloß die Aussprache. Der Antrag Bernheim wurde abgelehnt, der Haushalt des Reichstags erledigt.

In der fortgesetzten Besprechung über die

Änderung des Vereinsgesetzes

nahm u. a. der Abg. Frhr. v. Seyl zu Herrnsheim (natl.) das Wort, der die Vorlage ein Ausnahmengesetz für die staatsrechtlichen Parteien zugunsten der Gewerkschaften nannte, das obendrein noch die Jugend dem Klassenkampf zuführe. Der Dank der Regierung an die organisierten Arbeiter richtete sich nur an die der freien Gewerkschaften, während ein den anderen Organisierten gebührender Dank unterdrückt wurde.

Dem widersprach Ministerialdirektor Dr. Zewald. Er habe ganz allgemein allen Arbeitern gedankt. Auch sei es nicht richtig, daß die Vorlage die Jugend dem Klassenkampf zuführe; das Zentrum, das es mit der religiösen Erziehung der Jugend doch gewiß ernst nehme, sei immer gegen die bisherigen Bestimmungen aufgetreten und stimme ja der jetzigen Regelung zu.

Die Vorlage wurde einem Ausschusse von 28 Mitgliedern überwiesen. Das Haus vertagte sich auf Mittwoch, den 17. Mai.

Hexengold.

15] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

So viel stand aber bei ihr fest: in der Winternachtsstunde würde sie ihr Zimmer nie mehr allein verlassen, und niemandem wollte sie etwas von dieser Nacht erzählen, sie konnte doch nach allem Schelten auf die Dienerschaft jetzt nicht zugestehen, daß sie das Schloßgeheimnis selbst gesehen habe.

Als Jettchen später die Morgenpost für Komtesse Jutta und Frau von Sterned hinaufbrachte, sahen die beiden Damen plaudernd am Frühstückstisch. Jutta begrüßte die Alte freundlich. Sie sehen recht blaß aus, Frau Wohlgenut. Sind Sie nicht wohl?

Danke für gütige Nachfrage, jetzt ist mir wieder ganz gut. Ich hatte Zahnnweh und konnte dann des Gewitters wegen nur schlecht schlafen. Haben gnädige Komtesse das Gewitter gehört?

Ja, ich erwachte durch einen starken Donner Schlag, bin aber bald wieder eingeschlafen. Glücklichste Jugend, nicht wahr, liebe Frau Wohlgenut? Wie alten Leute haben leichteren Schlaf, sagte Frau von Sterned, liebenswürdig lächelnd.

Sie können doch noch nicht vom Alter reden, Frau von Sterned. Zwanzig Jahre später ist das vielleicht etwas anderes, erwiderte Jettchen ruhig.

Sie vermochte sich nicht zu helfen. Frau von Sterneds Freundlichkeit verführte sie immer unangenehm, so lebe sie sich dagegen wehrte.

Jutta öffnete den Brief, den sie erhalten, und Frau Wohlgenut zog sich zurück. Frau von Sterned griff nach einem an sie gerichteten Briefe.

Der an Jutta war von ihrer Pensionatsfreundin Heliot Davonschire. Er enthielt nichts Wichtiges, nur leichtes Mädchenplauder, aber so amüsan, daß Jutta einige Male leise vor sich hinlachte.

Frau von Sterneds Brief schien dagegen gar nicht amüsan zu sein. Sie zeigte bei der Lesart ein auffallend bekümmertes Gesicht und seufzte tief auf.

Sie haben doch nicht schlechte Nachrichten, liebe Frau von Sterned?

Nicht eigentlich schlechte, Komtesse Jutta, nur betrübend. Der Brief kommt von meinem Neffen. Armer Schelm! Er hängt wie ein Sohn an mir und ist sehr traurig über unsere Trennung. Er will sich für sein Doktorexamen vorbereiten, vermag aber vor Sehnsucht nach mir sich nicht zur Arbeit zu sammeln. Sonst ein energischer Mensch, ist er von einer Empfindungstiefe, die man heute selten bei jungen Männern findet. Nun fragt er an, ob er nicht für einige Monate in dem nahen Schwarzenfels ein billiges Unterkommen finden könnte. Dort würde er, wie er hofft, mich doch zuweilen sehen und Ruhe zur Arbeit finden. Sie gestatten mir wohl, daß ich heute oder morgen nach Schwarzenfels fahre und Umschau halte.

Aber wozu denn die Umstände, liebe Frau von Sterned? In Ravenau sind eine Menge Gastzimmer unbenutzt. Der ganze östliche Flügel wird nicht bewohnt. Da wollen wir

Ihren armen Neffen doch nicht zu einem fragwürdigen Garçonlogis in Schwarzenfels verurteilen. Hier in Ravenau soll es ihm nicht an Ruhe zur Arbeit fehlen — und Ihnen ist er dann auch näher und kann Sie sehen, so oft er will. Es ist also das einfachste, er kommt nach Ravenau.

Frau von Sterned streichelte mit strahlender Miene Juttas Hand. Liebe teure Komtesse, wie gütig Sie sind!

Ah — reden wir davon nicht! Wir gewinnen doch auch dabei, wenn wir in ihm einen neuen Hausgenossen, einen Gesellschafter bekommen.

So ist es wirklich Ihr Ernst?

Gewiß. Ich freue mich, Ihnen einen Gefallen erweisen zu dürfen. Sie schreiben doch gleich nach dem Frühstück an Ihren Neffen?

Gern, liebe Komtesse! entgegnete Frau von Sterned gerührt. Je eher er die Freundschaft empfangt, um so besser ist es. Ah — wird das ein Jubel sein!

Jutta lächelte.

Sie müssen mir ein wenig von Ihrem Neffen erzählen, bat sie, in der Voraussetzung, Frau von Sterned mit dieser Bitte zu erfreuen. Wie alt ist er?

Neunundzwanzig Jahre.

Und was studiert er?

Er wollte erst Jurist werden, aber als wir verarmten, sah er ein, daß dies Studium ihm zu spät ein ausreichendes Einkommen bringen würde. Da ist er Chemiker geworden.

Sie hatten ihn an Kindes statt angenommen, nicht wahr?

Ja. Seine Eltern sind früh gestorben. Die Mutter war meines Mannes Schwester. Herbert zählte fünfzehn Jahre, als er zu uns kam. Mit großer Liebe dankte er uns. Seine Mutter hatte ihm ein kleines, gutgeordnetes Vermögen hinterlassen. Als ich verarmte, sorgte er treulich für mich, obwohl er sein kleines Kapital angreifen mußte. Oh, er ist ein lieber, großherziger Mensch, ein edler Charakter. Sie erzählte allerlei kleine Jäger aus dem Leben dieses vornehmen jungen Mannes, und Jutta ahnte nicht, daß ihr die größten Lügen vorgetragen wurden.

In Wahrheit belag Dollu von Sterned schon seit langen Jahren kein Vermögen mehr und ihr Neffe hatte von seiner Mutter keinen Pfennig geerbt. Frau von Sterned lebte, gleich ihrem verstorbenen Gatten von allerlei kleinen, nicht ganz einwandfreien Geschäften. Als sie ihren Mann vor reichlich fünfzehn Jahren heiratete, brachte sie ihm eine hübsche Summe mit in die Ehe. Diese Summe war aber viel geringer, als der unternehmende Herr von Sterned gedacht. Eine leichtsinnige Spielart, ließ er bald das Vermögen seiner Frau auf den grünen Tischen von Monte Carlo. Dann begann das Abenteuerleben. In diesem unsicheren, halbtönen Treiben wuchs Herbert von Sterned bei seinem Oheim auf.

Nach dem Tode ihres Mannes wurde Dollu von Sterned der Boden von Paris zu sehr. Ihre vielen Gläubiger drängten sie, und so war sie als Schwindlerin verhaftet worden. Aber schließlich gelang es ihr doch noch, ihre Gläubiger von neuem zu beschwören. Sie

Politische Rundschau.

Deutschland.

Es bestätigt sich, daß eine Verständigung in den Steuerfragen auf einer Grundlage gesucht wird, die auf die Befestigung der Wehrerhebung des Wehrbeitrages und auf die Herausnahme der Einkommenbesteuerung im Kriegsgesetz abzielt. Dafür soll eine besondere Kriegssteuer auf das Einkommen oder das Vermögen geschaffen werden. Wie weiter mitgeteilt wird, ist diese besondere Kriegssteuer einseitig sowohl auf das Einkommen als auch auf das Vermögen in Aussicht genommen. Man will das Vermögen bis zu 6000 Mark herunter und das Einkommen bis zu 2000 Mark auf der außerordentlichen Kriegsabgabe heransetzen. Die Höhe der Abgabe ist einseitig mit 1:1000 geplant. Dadurch, daß diese Kriegsabgabe durchweg nach dem gleichen Satz erhoben würde, unterheide sie sich erheblich von dem Wehrbeitrage. So ist die Kriegsabgabe einseitig geplant. Ob sie beschloffen wird, und in welcher Gestalt sie zustande kommt, ist noch ungewiß.

Innerhalb des Reichsamt des Innern soll, wie berichtet wird, eine besondere Abteilung für die Lebensmittelversorgung gebildet werden. An ihre Spitze soll ein Verwaltungsbeamter treten. In Betracht kommt dafür der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Graf v. Batocki. Gleichzeitig soll in dieses Lebensmittelamt auch ein General treten, der sich schon in der militärischen Lebensmittelversorgung betätigt hat. Er soll mit besonderen Vollmachten ausgestattet werden.

Frankreich.

Die neutralen Staaten werden, dem Temps zufolge, von den Verbündeten noch immer zu gut behandelt. Es müsse, meint das Blatt, die Absperrung Deutschlands so verdrängt werden, daß die Lebensmittelzufuhr aus den neutralen Staaten nach Deutschland aufhöre, wodurch Deutschland an der empfindlichsten Stelle getroffen und die gegenwärtig noch lästige Verpflegung der deutschen Armee in Frage gestellt werde. Zur Erreichung dieses Zieles sei die vollste Einigkeit und Energie der in Betracht kommenden verbündeten Behörden erforderlich. Mit alledem übereinstimmend über das deutsche Abrot, das sich in der kritischen Zeit vollstommen befinde, tue man dem Gegner nicht weh.

Italien.

Der Ausschuss des nationalen Verbandes italienischer Gewerkschaften in England nahm eine Tagesordnung an, die sich gegen das Verhalten der Regierung in der inneren und äußeren Politik protestiert und für den Frieden eintritt. Die Zensur verbietet die öffentliche Bekanntgabe dieser Tagesordnung.

Amerika.

Nach amerikanischen Blättern, die im allgemeinen ihre Beurteilung über den Ausgang des deutsch-amerikanischen Notenwechsels äußern, erwartet die Regierung der Vereinigten Staaten keine weitere Äußerung aus Berlin. Man hofft auch, daß keine Antwort kommt, damit die Aufregung sich lege.

Volkswirtschaftliches.

Mehr 10. und 5. Pfennig-Stücke aus Chile. Die neue vom Bundesrat erlassene Verordnungsgebung über die Prägung von Zehn- und Fünfcentstücken ermächtigt den Reichsbankrat, von diesen Münzen über die bisherige Grenze hinaus je 5 Millionen Mark prägen zu lassen. Dadurch wird ein Münzengemangel, der sich wieder bemerkbar machte, in weitem Maße vorgebeugt.

Verabreichung der Fleischportionen in Sachsen. Die sächsische Regierung hat die Fleischportionen, die auf die im vorigen Monat ausgegebenen Fleischmarken entfallen, in der Weise herabgesetzt, daß sie die Gültigkeit der jetzigen Fleischmarken um vier Wochen, bis zum 10. Juli verlängert hat, ohne das neue Fleischmarken auszugeben werden dürfen. Außerdem hat sie die kommunalverwaltenden Körperschaften darüber zu treffen, welche Mengen von frischem Fleisch und frischer Butter wöchentlich an die einzelnen Haushaltungen abgegeben werden dürfen, und dazu anzuordnen,

hing mit ihrem Neffen nach Berlin und wußte auch hier Kredit zu verschaffen, wobei ihr Neffe sie wacker unterstützte. Sein „Studium“ diente nur als Vorwand. Im Grunde war er ebenso arbeitssüchtig wie leichsinnig, dafür aber ein bildhäßlicher Mensch, von beiderlei Lebenswürdigkeit, wenn es ihm darauf ankam. Bei den Frauen hatte er ungläublichen Glück. Und darauf baute Dolly von Sterned ihren Plan. Listig benutzte sie den günstigen Fall, der die arme Johanna als willens- und werktätig in ihre Hände lieferte. Mit Juttas Einladung für ihren Neffen war sie der Erfüllung dieses Planes wieder um ein gutes Stück näher gerückt.

Dollys gewandtes scharfes Wesen, ihr vornehmer Ansehen hatten ihr schon über manches Hindernis hinweggeholfen. Sie machte so gar nicht den Eindruck einer jener ungeliebten Frauen, die in jeder Großstadt zu finden sind. Sie wußte sich nun auch mit der gleichen Selbstsicherheit in Ravensau zu behaupten, und Jutta war dem Zauber ihrer Persönlichkeit vollständig verfallen.

Kammerhamm hörte sie zu, wie diese Meisterin der Kasse ihr ein rührendes Bild von dem „geliebten Neffen“ entwarf. Jutta freute sich fast auf sein Erscheinen, von dem sie auch Leben und Anregung in dem stillen Ravensau erwartete.

Am Nachmittag fuhren die Damen nach Gerlachshausen, wo Jutta vergnügt erzählte, daß sie einen Gast nach Ravensau geladen habe. Frau von Gerlachshausen fand es zwar ein wenig unbedacht von Jutta, einen ihr

daß die Entnahme nur bei ein und demselben Fleischer erfolgen darf.

Von Nah und fern.

Die Jungfrau Maria als die Patronin Bayerns. Der apostolische Präfekt Kardinal Dr. Fröhner hat den Bischöfen und Däyzen Bayerns mitgeteilt, daß auf Antrag und Witten des Königs Ludwig III. von Bayern der Papst die heilige Jungfrau Maria zur Patronin Bayerns erhoben hat, und daß dieser in Zukunft ein eigenes Fest, am 14. Mai, für das Königreich Bayern mit allen Privilegien eingelegt worden ist, deren sich die Patroni Principales erfreuen.

Aufstehen von Weinmottenschwärmen im Rheingau. Das feuchtwarme Wetter dieses Frühjahrs hat zur Folge gehabt, daß die Weinmotten, außer der Neblau wohl der gefährlichsten Schädling des Weinbaus, in diesem Jahre in so dichten und zahlreichen Scharen die Weinberge im Rheingau überfluteten, wie noch kaum je zuvor. Besonders am Radesheim herum machen sich die lästigen Insekten unangenehm bemerkbar, und es werden demzufolge von den Winzern bereits alle Maßnahmen getroffen, um das Ungeziefer gründlich zu vertilgen.

Die fünf russische Offiziere über den Rhein entflohen wollten. Nachts wollten im Tiroler Gemeindegebiete Lutzenau an der Borsarberger Grenze fünf aus dem Gefangenenlager bei Linz am Rhein entkommene russische Offiziere über den Rhein entfliehen, wurden jedoch von der Grenzwehr angehalten. Zwei Russen sind im Rhein ertrunken, zwei wurden wieder festgenommen, und einem glückte die Flucht nach der Schweiz.

Zuckeramterei in Frankfurt a. M. Bei der Revision der Zuckervorräte in Frankfurt a. M. wurde festgestellt, daß zahlreiche Haushaltungen sehr erhebliche Zuckermengen, für die sie kaum eine Verwendung für ihre eigenen Bedürfnisse haben dürften, eingekauft haben. 15 Haushaltungen haben 2 bis 3 1/2 Zentner Zucker, 4 Familien rund 160 Pfund, 4 Familien rund 180 Pfund und etwa 90 Familien 100 bis 160 Pfund Zucker in ihrem Besitz.

Schleswig-Holsteinische Weidewirtschaft. Nachdem die furchtbare Witterung der letzten Wochen üppige Weideländerien geschaffen hat, wird das Wäldchen jetzt auf die besonders saftigen Weiden Eiderstedts zur Grönung und Weidemast getrieben. Dort findet es fruchtbares Grünland in unerhörlicher Menge vor. Der Viehantrieb, der zwischen Kiel und Husum, aus Dithmarschen und den Stapelholmer Gegenden auf die Weiden Eiderstedts kommt, ist ziemlich bedeutend, es dürrten etwa 60 000 Stück Vieh sein. Die Bemühungen des Viehzüchter- und Gräbervereins für Schleswig-Holstein um Gräubnis zur Einführung von Islandvieh hatten Erfolg, es erscheint aber fraglich, ob bei den dortigen hohen Viehpreisen eine Einfuhr für Weidewirtschaften lohnend sein wird. — Von der Höhe der Viehpreise kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß ein Geküht in der Lutterum Gegend ein erst drei Wochen altes Kälbchen für den unglaublichen Preis von 2000 Mark an einem Besitzer in Jarmenstedt veräußert.

83 Einbrüche verübt. Ein gefährlicher Einbrecher wurde in Brandenburg a. N. auf frischer Tat ertappt, wobei er der Frau, die ihn entdeckte, mit einem Revolver entgegen trat. Durch ihre Hilferufe wurde ein Trupp Soldaten aufmerksamer, dem es gelang, den Dieben festzunehmen, als er die Straße betrat. Auf der Polizei stellte man den Verhafteten als den 26-jährigen Glaser Hans Deggert aus Neudölln fest, der 83 Diebstähle eingestanden. Die gestohlenen Sachen verkaufte der gemeingefährliche Bursche zum Teil in Schanklokalen in Berlin. Zwei seiner Helfer sind bereits ebenfalls hinter Gitter und Riegel. Den Gesamtwert der gestohlenen Sachen gibt Deggert auf etwa 11 000 Mark an.

Abkündigung des julianischen Kalenders in Ungarn. Die ungarischen griechisch-katholischen Bischöfe haben beschlossen, in ihren Diözesen

völlig fremden jungen Mann in Ravensau aufzunehmen, aber da es Frau von Sterned Neffe war, und sie diese nicht fränken wollte, schweig sie dazu. Göy hörte kaum, was Jutta sprach. Sein Blick hing an dem lieblichen Mädchen. Er empfand wieder mit voller Macht, wie die Liebe zu diesem holden Geschöpf sein ganzes Sein durchdrang. Langsam und stetig hatte sich dieses Gefühl entwikkelt, wie eine gleichmäßige Flamme. Juttas Blick traf einmal mit den seinen zusammen. Nur einen Moment lang, aber dieser Moment erfüllte Göy mit neuer befehlender Hoffnung. Auch Frau von Sterned hatte diesen Blick bemerkt. In ihren Augen suchte es auf, und schnell rief sie Jutta durch eine Frage in die Wirklichkeit zurück.

Auf dem Nachhauseweg sah Jutta sinnend neben ihrer Begleiterin im Wagen. Ein so leuchtender Ausdruck verklärte ihr Gesicht, daß Frau von Sterned neugierig auf ihren Lippen nagte. Niemals dankte ihr Göy von Gerlachshausen für ihre Pläne als heute.

Herbert von Sterned traf alsbald in Ravensau ein. Als er Jutta begrüßte, war diese einen Augenblick ganz verwirrt. Seine großen, schwarzen Augen ruhten in so unverhohlener Bewunderung, in so leidenschaftlichem Entzücken auf ihr, daß sie kein Wort hätte sagen können, um diesen Ausdruck mißzuverstehen zu können. Dazu war sie überrascht von Herberts körperlicher Schönheit. Seine elegante, hochangesehene Gestalt, der klassische Kopf, die faszinierenden, ausdrucksvollen Augen, die wohlklingende Stimme — alles das konnte wohl

statt des julianischen Kalenders den gregorianischen einzuführen. Die Vereinheitlichung des Kalenders erfolgte in der Weise, daß auf den 24. Juni alten Stils sofort der 1. Juli folgt.

Der Frauenmörder von Cinko'a. Die Untersuchung in der Cinko'a-Mordaffäre hat ergeben, daß Bela Kiz 74 Frauen Eheverprechungen gemacht hat. Der Angeklagte eines sich freiwillig meldenden Besatzungszufolge befand sich Kiz im November 1915 als Soldat in Raab, was gegen die früheren Angaben von Bekannten des Kiz spricht, wonach dieser schon im Juli 1915 in Baljevo gestorben sein soll.

Durch Baron Beyens' Automobil getötet. In der Nähe von Versailles wurde eine Belgierin, Frau Rivin, einer „Matin“-Meldung zufolge von dem Automobil, das der belgische Minister Baron Beyens steuerte, überfahren und getötet. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Riesenbrand bei Toulon. Schweizer Zeitungen berichten, daß ein schweres Schiffsfeuer in einem industriellen Werte in St. Tropez bei Toulon ausbrach. 2500 Ballen wurden eine Weile der Flammen. Das Feuer griff auf eine Schiffsverft über, wo drei Motorschiffe verbrannten. Personen kamen nicht zu Schaden, dagegen ist der Sachschaden sehr beträchtlich.

Attentat gegen den österreichischen Gesandten in Teheran. Der türkische Unterthan Djemal Bey hat Petersburger Blättern zufolge einen Anschlag auf den österreichisch-ungarischen Gesandten Graf Logothetti in Teheran verübt. Der Gesandte wurde nicht verletzt.

Kriegsereignisse.

8. Mai. Umfangreiche französische Stellungen am linken Maasufer gelangen nach hartnäckiger Gegenwehr in deutsche Hände, so daß unsere Stellungen abermals vorgeschoben werden konnten. Angesichts der außerordentlich schweren, blutigen Verluste der Franzosen wurden nur 40 Offiziere und 1280 Mann unverwundet gefangenengenommen. Französische Entlassungsangriffe am „Toten Mann“ wurden abgewiesen und dabei 300 Gefangene gemacht.

9. Mai. Französische Gräben am Termitenhägel (bei Verdun) gestürmt. — Bei einem Seegefecht nördlich Ostende zwischen zwei deutschen Torpedobooten und fünf englischen Zerstörern wurde ein englischer Zerstörer schwer beschädigt.

10. Mai. Neue Fortschritte bei Höhe 304 (Verdun). — Russischer Vorstoß bei Garbunofka abgewiesen. — Die Österreicher greifen bei Balona an.

11. Mai. Eine russische Stellung beim Bahnhof Seltburg wird in Breite von 500 Metern gestürmt. 309 Mann werden gefangen, einige Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet. — Französische Angriffe beim „Toten Mann“ und Höhe 304 werden verlustreich abgelehnt. — Dänischen und die Bahnanlagen von Hünferte mit Fliegerbomben belegt.

12. Mai. Polnische Bataillone stürmen mehrere Linien der englischen Stellung südlich des Hohenjollernecks bei Hüllach. Schwere blutige Verluste der Franzosen. — Der Bahnhof Porodjia an der Linie Krasdin—Minsk von einem deutschen Flugzeuggeschwader erfolgreich angegriffen.

Gerichtshalle.

Berlin. In den Verhören, geschäftliche Verbindungen unter Hinweis auf die Kriegsteilnahme auf die lange Bank zu schieben und sich der Befragung eines Vertreters, zu widerlegen, erblüht auch das Kammergericht eine offensivere Unbilligkeit, wie aus einem jetzt ergangenen Beschlusse des 3. Zivilsenats hervorgeht. In dem betreffenden Falle hatte der beklagte Schuldner dem Kläger nicht nur verweigert, daß er bereits als Soldat eingezogen war, sondern er hat sogar betont, daß er für den Fall seiner Einberufung schon passenden Ersatz hätte, und daß Kläger jederzeit auf prompte Bezahlung rechnen könne. Er bezahlte jedoch nicht, ließ sich vielmehr vertragen und beantragte Aussetzung des Verfahrens. Gegen die vom Landgericht angeordnete Befragung eines Vertreters trübte er sich, das Kammergericht befandte aber,

ein Mädchenherz höher schlagen lassen. Wahrscheinlich wäre der Eindruck, den er auf Jutta machte, noch stärker gewesen, hätte ihr Herz nicht Göy von Gerlachshausen gehört. Frau von Sterned beobachtete Jutta bei dieser Begrüßung scharf und verstohlen. Es entging ihr nicht, daß die flammende Bewunderung Herberts die junge Dame zu verwirren schien. Ein triumphierendes Lächeln huschte über ihr Gesicht.

Im weiteren Verlaufe des Gesprächs mit Herbert von Sterned erhielt Jutta bald ihre Sicherheit wieder, weil eben ihr Herz nicht berührt war. Trotzdem lag etwas in seinem einnehmenden Wesen, in seiner offen zur Schau getragenen Bewunderung, das ihr schmeichelte und sie für ihn einnahm. Er wurde nie aufdringlich damit, schien sich vielmehr zu beherrschen.

Sie ahnte nicht, daß sein ganzes Verhalten der Ausfuch fähler Berechnung war. Er wußte Frauenherzen zu betören und setzte hier alle Kraft ein, um gleichfalls zu siegen. Dies „kleine Mädchen“ zu erobern, dankte ihm gar nicht schwer. Es kümmerte ihn wenig, daß seine Tante ihm sagte, Jutta liebe Göy von Gerlachshausen. Frauen sind wankelmütig, diese Erfahrung hatte er oft genug gemacht. Und einen biederen Landjunker aus dem Sattel zu heben, erachtete er als Kleinigkeit, zumal er in seiner Tante eine kluge Helferin hatte. Daß er Jutta erobern wußte, stand bei ihm und Frau von Sterned fest.

Am ersten Abend seiner Anwesenheit hatte er, um noch ein wenig zu plaudern, seine Tante in ihr Zimmer begleitet. Stumm saßen sie sich

daß ein Vertreter zu bestellen sei und gab dem Wunsch des Beklagten nach Auslegung des Verfahrens nicht statt. In der Verhandlung heißt es u. a.: Der Schatz der Kriegsteilnehmer solle dazu dienen, ihre gefährdeten Interessen zu wahren, soweit es mit dem Recht und den guten Sitten in Einklang stehe. Dagegen sei er zu verurteilen, wenn seine Inanspruchnahme mit dem Gefühl aller billig und gerecht Denkenden in offenbarem Widerspruch stehe. Das sei aber hier der Fall. Kläger mußte, aus den Erklärungen des Beklagten annehmen, daß sein Militärverhältnis die Abwicklung der Geschäfte in seiner Weise beeinträchtigen würde. Vor allem aber habe Kläger, als er zum mobilen Truppenteil kam, den Beklagten nicht davon in Kenntnis gesetzt. Das wäre in diesem Falle unter allen Umständen Pflicht eines redlich denkenden Mannes gewesen. Wer in solcher Weise trotz seiner Einberufung die Vorteile eines Geschäfts in Anspruch nehme und genieße, und sich dann den Verpflichtungen unter Verwahrung auf den Kriegsteilnehmer zu entziehen suche, der handele arglistig.

Leipzig. Das Reichsgericht hat die Revision des Fabrikanten Ernst Voelcker in Götting, der vom Landgericht Bonn am 18. Dezember 1915 wegen fortgesetzter Brandstiftung verurteilt worden in drei Fällen zu Geldstrafen von mehr als dreizehn Millionen Mark und einhundert Jahren Gefängnis verurteilt und außerdem als für in ähnlicher Höhe erkannte Geldstrafen seiner beiden Mitangeklagten haftbar erklärt worden war, verworfen.

Vermischtes.

Ein Beispiel soldatischer Pflichttreue wird der Tgl. Blk. aus dem Felde berichtet: In der Sanitätsbedeckung hinter der Stellung des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 78 wurden eifrig Vorbereitungen getroffen. Der Angriff auf die feindliche Stellung sollte am Nachmittag erfolgen, da würde es Arbeit geben. Zu den wenigen Revierkranken, die dort untergebracht waren, gehörte der Ertragsverlust Schneele (aus Linden bei Hannover). Er lag seit einigen Tagen mit Fieber danieder. Mächtig steht er vor dem Arzt: „Herr Doktor, ich möchte um einige Stunden Urlaub bitten!“ Der Wundarzt tragt dieser ihn, wo es denn hin wolle. Mächtig antwortet Schneele: „Bei dem Sturm darf ich nicht fehlen.“ Als einer der ersten stürmt Schneele den feindlichen Graben und selbst sich am Abend, als es nicht mehr geht, vom Urlaub zurück. Er erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Die Zeppelin-Angst. Der stellvertretende Betriebsleiter einer Flugzeugfabrik in Kingston wurde nach dem Londoner „Daily Telegraph“ mit zwei Pfund Buße bestraft, weil durch ein Tor ein heller Lichtschein schien. Ein Mann „in einer Stadt der Nordostküste“ wurde mit zwei Monaten Gefängnis bestraft, weil er ein Schweißholz auf der Straße angezündet hatte, während gerade Zeppeline in der Nähe waren.

Beim Streichholz fängt man an. In einem Vortrage in Boulogne Quartier Sessions führte ein Redner aus, daß nach seiner Schätzung 25 Millionen Menschen täglich Streichhölzer benutzen. Würde jede Person nur ein Streichholz täglich weniger verbrauchen, so würden täglich der Inhalt von 500 000 Streichholzschachteln gespart werden. Im Laufe des Jahres ergäben sich 182 500 000 Schachteln, was einem Werte von 380 000 Pfund Sterling (7 1/2 Millionen Mark) entsprechen würde.

Verführerische Markteinder in Frankreich. Daß die durch die schlechte Organisation begünstigten Wirtschaftsschwinder in Frankreich sich nicht nur auf das Innenland beschränken, sondern selbst in das Grenzgebiet der an der Front liegenden Truppen reichen, geht aus den äußerst heftigen Angriffen hervor, die der „Gaulois“ neuerdings gegen das Zivilmarkteinderwesen richtet: „Von verschiedenen Frontabschnitten erziehen wir Einzelheiten über die unethische Art und Weise, auf welche unsere Soldaten von den Markteindern schamlos ausgebeutet werden. Sie müssen für jede Ware einen Preis zahlen, der zwei- bis dreimal so hoch ist wie der wirkliche Wert. Und selbst zu Glückspielen werden die Soldaten von diesen gewissenlosen Händlern verleitet, und man nimmt ihnen auf alle Weise ihr geringeres Geld ab, sobald sie nur in die Ruhestellungen gekommen sind. Es ist die höchste Zeit, daß die Regierung durch eine zweckmäßige Organisation diesem Standal ein Ende bereitet!“

eine Weile in die Augen. Endlich fragte Dolly von Sterned leise, erwartungsvoll:

„Nun?“

Er verneigte sich ironisch und kief vor ihr. Dann antwortete er ebenfalls mit halber Stimme:

„Mein Kompliment, Göre tante, ich kann dich nur rühmend bewundern. So bald hätte ich deinen Ruf nicht erwartet. Nun werden wir bald am Ziele sein.“

Sie schüttelte mißbilligend den Kopf.

„Sei nicht zu sicher, Herbert, und nimm die Sache nicht zu leicht. Nach' um Gottes willen keine Torheit! Jutta ist eine ideale Schwärmerin.“

„Um so besser. Auf dieses Genre' versteh' ich mich. Solche Mädchen jangen am leichtesten Feuer.“

„Du vergißt, daß sie bereits verliebt ist.“

Er blickte an seinem eleganten, schwarzen Bärchen und machte ein unternehmendes Gesicht. „So ist wenigstens etwas Reiz bei der Sache. Abgesehen kommt dieser Göy von Gerlachshausen auf dein Konto. Du hast mir versichert, daß du ihn als Nebenbuhler ungeschädlich machen willst.“

„Ja, wenn alles so glückt, wie wir beraten haben. Aber Vorsicht ist geboten. Wir müssen Hand in Hand arbeiten, damit Jutta deine Braut wird, ehe du Ravensau wieder verläßt. Wenn auch die Verlobung der Trauer wegen nicht veröffentlicht werden kann. Die Hauptsache ist, daß sie dich Gerlachshausen als ihren Verlobten vorstellt.“

(Fortsetzung folgt.)

Gesang-Verein „Eintracht“ Dombach.



Den Heldentod fürs Vaterland fiel
am 15. April 1916 in der Schlacht bei
Verdun unser wertiges Mitglied

Gefreiter

Jakob Griesand,

Inhaber des Eisernen Kreuzes,

im 22. Lebensjahre. Wir verlieren in dem
Dahingeschiedenen einen treuen Freund
und ein tatkräftiges Mitglied dem wir
ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Dombach, den 15. Mai 1916.

Der Vorstand.

Zu den Kämpfen um Verdun

erscheint soeben

Sonderkarte v. Verdun u. Umgebung

1 : 100 000

In einem ca. 38 x 46 cm großen Kartenbilde
werden die Gebiete zwischen Etain im Osten
und Fleury im Westen, Senon im Norden und
St. Mihiel im Süden gezeigt. Die Karte ist
außerordentlich reich beschriftet, der große
Maßstab gestattet die Wiedergabe zahlreicher
Einzelheiten wie Höhen, Gehöfte usw. Zu dem
billigen Preise von

40 Pfg.

dient sie sowohl dem Zeitungsleser, wie die
Übersendung unseren Feldgrauen Freude be-
reiten wird.

Vorrätig in der Buchdruckerei

Wilh. Ammelung, Camberg.

Schön pikierte

Frühgemüse-Pflanzen

hat abzugeben

Gärtnerei Richter, Camberg.

Da ich eine vorchriftsmäßige Ausweiskarte besitze

empfehle ich mich im

Ankauf von Schlachtvieh.

Joseph Schmitt, Camberg.

Läuse sowie Nisse

auch deren

tötet rasch und sicher

LAUSOL LANG

D. R. P. angem.

Ausserordentlich wirksames Mittel zur

Vernichtung von Ungeziefer

Im Schützengraben und

Quartier praktisch erprobt

Unschädlich für die Gesundheit u. leicht anwendbar

Zu erhalten in Apotheken und Drogengeschäften

Chem. Fabrik Griesheim-Elektron
Frankfurt a. Main

Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Limburg.

Die Mitglieder des Ausschusses

werden hierdurch zu der am

Sonntag, d. 21. Mai 1915, nachm. 2¹/₂ Uhr

im „Schilleraal“ des Hotels „Alte Post“, hier
stattfindenden

5. ordentlichen Ausschusssitzung

eingeladen.

Tagesordnung.

1. Erwahlung des stellvertretenden Ausschuss-Vorsitzenden.
2. Bericht der Rechnungskommission und Abnahme der Jahresrechnung für 1915.
3. Geschäftsbericht.
4. Beschlußfassung über den Beitritt zu einer Kassenvereinigung.
5. Verschiedenes.

Die Unterlagen zu den Beratungsgegenständen liegen
für die Mitglieder des Ausschusses von heute ab, vor-
mittags von 9—1 Uhr in unserer Geschäftsstelle (Zim-
mer 4) zur Einsichtnahme offen.

Infolge des Ausscheidens vieler Mitglieder durch
Einberufung zum Heeresdienste ist das vollzählige Er-
scheinen der noch im Kassenbezirke anwesenden Vertreter
im Ausschusse erwünscht.

Limburg, den 8. Mai 1916.

Der Vorstand.

Kessel

zu haben bei

Josef Weirich 2., Camberg,
Baumaterialienhandlung.

Da ich im Besitze einer gesetzlich vorge-
schriebenen Ausweiskarte bin, halte ich mich zum

Ankauf v. Schlachtvieh

bestens empfohlen.

Peter Gläbner,

Camberg.

Für die heiße Jahreszeit empfiehlt als geeignetste Liebesgabe

Himbeer- u. Zitronensaft

in Feldpostpakungen,

gebrauchsfertig, gut verpackt. 1/2-Pfund-Paket zu 95 Pfg.,

Heinrich Kremer.

Ebenso empfehle ich Magenbitter. Feldpostschachteln
sind stets vorrätig.

Immer nur mit



Wische ich alle Schuhe,
weil Pilo am schnell-
sten und schönsten
glänzt, auch das Leder
wasserdicht und dauer-
haft macht.

Mädchen

welches alle Haus- und Feld-
arbeiten mit besorgen kann
sucht Stelle.

Näheres in der Expedition.

Wiesenheu - Kleeheu

zu kaufen gesucht. Schriftliche
Angebote an H. Delliehausen,
Frankfurt a. M. Mainzerland-
str. 130, Expedition.

Befunden

Geldbetrag

zu erfragen in der Expedition.

Anhängezettel

vorrätig in der Expedition.

An die Herren Bürgermeister des Kreises. Betrifft: Hebung der Kaninchenzucht.

Wie bekannt, ist die Kaninchenzucht sehr vorteilhaft.
Das Kaninchen liefert ein vorzügliches Fleisch und ver-
mehrt sich sehr schnell. Es ist deshalb Pflicht eines jeden
Einzelnen bei der großen Knappheit an Lebensmitteln,
insbesondere an Fleisch, und der außerordentlichen Leuten-
rung mitzuhelfen, daß durch die Aufzucht von Kaninchen
möglichst viel Fleisch auf den Tisch gebracht wird und
daß sich in erster Linie die kleinen Leute in ihrem eige-
nen Interesse der Kaninchenzucht widmen.

Ich ersuche deshalb, Ihren ganzen Einfluß dahin-
gehend zu machen, daß jeder in Ihrer Gemeinde, selbst-
verständlich auch die Landwirte mit beitragen, durch mög-
lichst große Aufzucht von Kaninchen die Fleischknappheit
zu mindern. In aller nächster Zeit wird eine Zusam-
menkunft von Sachverständigen stattfinden, und wird
alsdann von hieraus bekannt gegeben werden, von wel-
chen Stellen Zuchtmaterial, soweit solches in den Ge-
meinden noch nicht vorhanden sein sollte bezogen werden
kann. Welchen größeren Wert die Kaninchenzucht ge-
rade in der jetzigen Zeit hat, geht daraus hervor, daß
seitens der Staatsregierung bei der Viehzählung auch
eine Zählung der Kaninchen veranlaßt wurde Staats-
schüsse in Aussicht gestellt sind.

Ueber den Erfolg Ihrer Bemühungen bezüglich der
Kaninchenzucht ersuche ich mich innerhalb 14 Tagen zu be-
richten, dabei wäre anzugeben, für welche Gemeinden
und wieviel Zuchtmaterial bestellt wird.

Limburg, den 19. April 1916.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

J. B.:

Kauter.

Wird veröffentlicht mit dem Bemerken, daß ich inner-
halb der nächsten 8 Tage Anmeldungen für Zuchtma-
terial entgegen nehme.

Camberg, den 10. Mai 1916.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft: Hebung der Gänsezucht.

Die Gänsezucht die in früheren Jahren im Kreise
Limburg in hoher Blüte stand ist bedauerlicherweise sehr
zurückgegangen. Mit Rücksicht auf die heutigen Verhält-
nisse ist es unbedingt nötig, der Gänsezucht wieder mehr
Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ganz abgesehen von Ge-
winnung der Federn liefern die Gänse ein vorzügliches
Fleisch, das besonders bei der großen Fleischknappheit
sehr gut bezahlt wird, die Aufzucht der Gänse dürfte
wohl auf dem Lande nicht auf große Schwierigkeiten
stoßen. Wenn sich heutzutage vielleicht nur sehr schwer
ein Hirte oder ein Hirtenmädchen zum Hüten der Gänse
finden wird, so dürfte es doch möglich sein, wie dies auch
in früheren Jahren geschah, die Gänseherde abwechselnd
durch einen Angehörigen der Besitzerei hüten zu lassen.
Ich habe mich mit einer Gänsezüchterei in Verbindung
gesetzt. Eine Lieferung größerer Mengen 8—9 Wochen
alten Gänse ist mir in Aussicht gestellt worden. Der
Preis kann allerdings heute noch nicht angegeben werden,
da die Lieferzeit für junge Gänse erst in 3—4 Wochen
herankommt. Um demnächst mit der Gänsezüchterei weiter
Verhandlungen führen zu können, ersuche ich schon heute
mit den einzelnen Einwohnern Ihrer Gemeinde Fühlung
zu nehmen ob diese gewillt sind Gänse zu halten und
wieviel Stück gegebenenfalls für Ihre Gemeinde gewünscht
werden. Eine feste Bestellung soll die Mitteilung Ihrer-
seits nicht sein. Sobald mir demnächst der Preis der
jungen Gänse mitgeteilt wird, werde ich weitere Nach-
richt an Sie kommen lassen und feste Bestellung ent-
gegennehmen.

Limburg, den 19. April 1916.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

J. B.:

Kauter.

Wird veröffentlicht mit dem Bemerken, daß ich inner-
halb 8 Tagen Anmeldungen auf Zuchtmaterial entgegen
nehme.

Camberg, den 10. Mai 1916.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Wer

ein gut aussehendes Vieh haben will, bei Milchvieh
bessere Milchabgabe, und bei Schweinen rapide
Zunahme des Körpergewichtes, gibt als Beigabe

Tepper's Nährkalk

mit Eiweis.

Den Erfolg dieses Präparates beweisen schriftliche
Nachbestellungen.

5 kg. kosten M. 3.50. 12¹/₂ kg. M. 7. 25 kg. M. 13

frei Post- und Bahnstation. Zu beziehen durch

Joh. Schmitt, Camberg

„Nassauer Hof“.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Beiträge sind jeweils von heute ab
bis spätestens 8. eines jeden Monats in der Behausung
des Johann Schmitt Fleischbeschauer zu zahlen. Ein Ab-
holung findet nicht mehr statt.

Johann Schmitt, Fleischbeschauer.